

Bericht über die Besichtigung des
Weltesperantomuseums in der Wiener Hofburg.

Nach meiner Ankunft in Wien am 27.7.40 meldete ich mich weisungsgemäss bei dem Bearbeiter für Amt II B 5 im Leitabschnitt Wien (Theresianumgasse 16, nicht Spiegelgasse 21) und begab mich dann mit dem U-Stuf. Dewoletzky in die Nationalbibliothek. Der Direktor der Bibliothek, Stubaf. Heigel, erklärte sich ausserstande, meinem Wunsche, dass Esperantomuseum zu besichtigen und in ihm zu arbeiten, entsprechen zu können. Aus seinen längeren Darlegungen entnahm ich folgende Begründung seiner Ablehnung:

1. Das Esperantomuseum sei Eigentum der Nationalbibliothek. Der frühere Leiter des Museums, der Hofrat Steiner, ein Jude, habe sich bemüht, dem Esperantomuseum in der Hofburg ein Unterkommen zu verschaffen. Das sei ihm auch gewährt worden, doch sei vertraglich festgelegt worden, dass als Gegenleistung für die Hergabe des Raumes das gesamte Museum nebst allen noch zu erwartenden Vervollständigungen in den Besitz der Nationalbibliothek übergehe. Dieses Eigentumsrecht besitze die Nationalbibliothek auch jetzt noch, was schon daraus ersichtlich sei, dass die gesamte Esperantobibliothek mit den Signaturen der Nationalbibliothek versehen worden sei. Die Gestapo habe seinerzeit nur einige Akten beschlagnahmt. Mit diesen Ausführungen sollte wohl zum Ausdruck gebracht werden, dass die Gestapo nicht in der Lage sei, ohne Genehmigung des Generaldirektors einen Beauftragten zwecks näherer Feststellungen in das Esperantomuseum zu entsenden.

Diese unvermutete Rechtslage war mir unbekannt. In meinem Bericht an die Gestapo Bremen vom 4.4.38 hatte ich vorgeschlagen, "nicht nur das gesamte Esperantomuseum, sondern auch alle Akten des Österreichischen Esperantobundes, sowie aller führenden Esperantisten in Österreich sicherzustellen," wobei ich besonders auch auf die Bedeutung des oben genannten jüdischen Hofrats Steiner innerhalb der

Weltesperantobewegung hingewiesen hatte. Das dieses auch geschehen sei, wurde mir am 12.4. d.J. bei meinem Aufenthalt in Berlin hinsichtlich des Esperantomuseums bestätigt. Auf Schwierigkeiten, die, wie oben dargelegt, sich aus der Rechtslage ergeben, konnte ich also unmöglich gefasst sein. Generaldirektor Heigel sprach mir seine Verwunderung darüber aus, dass man vor meiner Entsendung sich nicht mit ihm ins Benehmen gesetzt habe. - Eine Rückfrage bei der Gestapo Wien wegen etwa vorhandenen Aktenmaterials ergab übrigens, dass sich dort nur noch Adressenmaterial befindet.

2. Das ganze Esperantomuseum befinde sich in völlig ungeordnetem Zustande. Man habe doch nicht annehmen können, dass er das Museum so belassen habe, wie es vor zwei Jahren übernommen wurde. Der Raum werde anderweitig dringend benötigt, und so sei alles eingepackt und aufgestapelt worden. Eine nähere Einsichtnahme daher ganz unmöglich. Er beabsichtigt allerdings, das ganze Material wieder ordnen zu lassen; wann das aber geschehen werde, könne er nicht sagen, sicher aber erst nach dem Kriege, da es an Hilfskräften fehle.

Generaldirektor Heigel führte mich dann in den Raum, in dem das Esperantomuseum untergebracht ist, so dass ich wenigstens einen allgemeinen Einblick gewinnen konnte. Die ganze Besprechung dauerte etwa 2 Stunden. Um 15.00 Uhr liess ich durch Fernschreiben Berlin von der Sachlage in Kenntnis setzen und bat um nähere Weisung, andernfalls sei beabsichtigt, am Montag wieder abzureisen. Als 2 Tage später, am 29.7., um 16.00 Uhr, keine Antwort eingetroffen war, trat ich am gleichen Tage, um 18.00 Uhr, die Heimreise an.

Trotz der unvermutet aufgetretenen Schwierigkeiten ist die Reise nicht zwecklos gewesen. Die gewonnenen Eindrücke gestatten mir, folgenden Bericht über das Esperantomuseum vorzulegen, sowie Vorschläge über die weitere Behandlung der Angelegenheit zu machen.

Das Esperantomuseum ist in einem der früheren Hofbibliothek (jetzt Nationalbibliothek genannt) benachbarten Gebäudeteil der Wiener Hofburg untergebracht. Ausser dem Besitzrecht der Hofbibliothek besteht zwischen dieser und dem Esperantomuseum keinerlei Beziehung ideeller oder auch nur räumlicher Art. Durch eine schmale Stiege, die erst kürzlich hergestellt wurde, nachdem man das Mauerwerk der Hofbibliothek aufs Geratewohl durchbrochen hatte, gelang man aus dem Prunkraum der Hofbibliothek in einen sehr grossen, kahlen, Raum, der anscheinend als Abstellraum für Dinge dient, die ihren Natur nach nicht in die Hofbibliothek gehören. Der ganze Fussboden ist z.B. mit Büchern belegt, wobei es sich zum grossen Teil um Beschlagnahmte Bestände handelt. An 2 Wänden stehen etwa 8 mittelgrosse Schränke, die die Esperantobibliothek, etwa 10 000 Bücher und Broschüren enthalten. Auf ihnen lagern zahlreiche grosse Pakete, die den übrigen Inhalt des Museums bergen, wie etwa 1000 Zeitschriftenjahrgänge, Photographien von Kongressen, führenden Esperantisten und viele andere Gegenstände, die geschenktweise aus aller Welt nach Wien gekommen sind. Alles ist ungeordnet und unübersichtlich. Ob Bücherverzeichnisse vorhanden sind, ist fraglich. Eine genaue Abschätzung der einzelnen Gegenstände nach ihrer Bedeutung, für Wissenschaft und Forschung wird erst nach gründlicher Ordnung und Sichtung möglich sein, aber gerade damit ist nach Lage der Dinge aus den unten angeführten Gründen nicht zu rechnen. Über die Bibliothek als den Hauptbestandteil des Museums kann aber schon jetzt ein Urteil abgegeben werden. Diese Bibliothek ist in der ganzen Welt einmalig. In ihr hat das Judentum sich selbst ein Denkmal gesetzt, in dem es hier an Büchern und sonstigen Dingen alles zusammentrug, was für seine weltzerstörenden Bestrebungen Zeugnis ablegt, und das in einer Vollständigkeit, die wohl kaum von einer Freimaurerbibliothek erreicht werden dürfte. Hier sind alle Ausstrahlungen jüdischen Geistes vertreten, und auch die Schriften nichtjüdischer Verfasser zeugen in irgendeiner Weise vom Geist des Judentums; wurde doch keine Schrift in Esperanto übersetzt,

die nicht den Zielen des Weltjudentums diene oder ihm irgendwie entgegenkam. Die ganze Bibliothek besitzt also zunächst einen musealen Wert; solange es noch kein hebräisches Museum gibt, wäre sie passend an eines der bereits bestehenden Freimaurermuseen anzuschliessen, in einer staatlichen Bibliothek ist sie fehl am Ort.

Aus der grossen Menge der Esperantoschriften hebt sich nun eine kleine Anzahl von Büchern messianischen Charakters ab. Weil nur in Esperanto vorhanden, sind sie der Wissenschaft noch völlig unbekannt, aber für die weitere Erforschung des Judentums, namentlich seiner messianischen Bestrebungen, von unschätzbarem Werte; erst die Zukunft wird ihren wahren Wert erkennen. Zur Erläuterung dessen mögen die folgenden Ausführungen grundsätzlicher Art dienen: Der Esperantismus verfolgt - laut Ausweis der Esperantoliteratur - ein messianisches Ziel. Er will ein Teilprogramm des messianischen Lehrsystems, nämlich die Vernichtung der Völkersprachen, verwirklichen. Da aber das messianische Lehrgebäude seit mindestens 2500 Jahren unverändert feststeht, muss auch in der Bibel ein Sprachmessianismus nachweisbar sein. Darüber ist aber bis jetzt nichts bekannt, und so zeigt sich denn, dass wir bis heute noch nicht wissen, was in der Bibel steht. Wir tappen über den wesentlichen Inhalt der Bibel heute noch ebenso sehr im Dunkel wie zu Beginn der Bibelforschung vor 200 Jahren. Das ist um so bemerkenswerter, als der Nationalsozialismus im übrigen Erkenntnisse über das Judentum vermittelt hat, wie sie derart noch niemals vorhanden war. Um nun auch über das umfangreichste und geschichtlich bedeutsamste Erzeugnis jüdischen Geistes zur Klarheit zu kommen, genügt es allerdings nicht, sich in den herkömmlichen Bahnen theologischer Bibelkritik zu bewegen. Man muss sich vielmehr nicht nur von den bisherigen Irrtümern, wie sie in der geschichtlichen Betrachtung des Bibelinhalts, der Vorstellung eines historischen, wohl gerarischen Christus, der Konstruktion eines Gegensatzes zwischen Altem und Neuem Testament, sowie in der Annahme der Jenseitigkeit der Religion des Neuen Testaments vor-

liegen, freimacher, sondern von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen: Eine neue Wissenschaft, eine Bibelforschung aus rassenkundlicher Grundlage muss begründet werden. Darunter verstehe ich eine Wissenschaft, die, ausgehend vom Juden, dem Schöpfer der Bibel, über alle negativen Ergebnisse und Relativitäten der bisherigen Bibelforschung zur positiven Feststellung des begrifflich und zahlenmässig fest umrissenen Weltbildes des Alten Testaments fortschreiten, damit das Neue Testament in Einklang bringen und somit auch dieses mit der Nationalsozialistischen Auffassung vom Judentum in Übereinstimmung bringen wird. Eine solche Aufgabe ist bisher anscheinend noch gar nicht erkannt, geschweige denn in Angriff genommen worden. Sie erscheint mir wichtiger als die Talmutforschung. Der Talmut hat nur für das Judentum Bedeutung, das aber ist heute schon weitgehend aus dem Leben der Völker ausgeschaltet worden. Die Bibel dagegen ist die Grundlage des Christentums, im besonderen der katholischen Kirche. Das Papsttum, Weltanschaulich der gefährlichste Feind des nationalsozialistischen Staates, kann erst dann zu Boden gerungen werden, wenn man ihm in wissenschaftlich einwandfreier Weise die verbrecherischen Geheimlehre der Bibel vorhalten und diese sodann zur Grundlage der Volksaufklärung in Schule und Partei machen kann. Nur theologische Ignoranz und Indolenz kann das Vorhandensein eines jüdischen Weltbildes in Form einer biblischen Geheimlehre leugnen. Dabei gibt es doch - von allem anderen zu schweigen - so gar in der theologischen Literatur der jüngsten Vergangenheit Werke, die nur aus einem biblischen Geheimwissen heraus geschrieben sein können.

In diesem Zusammenhang - und nur hier - finden nun auch die infrage stehenden Schriften der Esperantoliteratur ihren Platz. Sie drängen geradezu zu einem Aufspüren der weltanschaulichen Grundlagen des Esperantismus in der Bibel, führen in das Problem mitten hinein und offenbaren dem vorurteilslosen Forscher den Eingang in die biblische Esoterik. Von der Esperantoliteratur

aus ist es also möglich, zu Forschungsergebnissen zu kommen, von denen sich unsere zünftige Theologie nichts träumen lässt. Sie wird erst dann voll gewürdigt werden können, wenn wir uns von dem Schlepptau theologischer Bibelexegese losgelöst und in freier Forschung die ersten selbständigen Schritte übernommen haben werden. Die Sicherstellung dieser Schriften ist unbedingt erforderlich. Als 1936 der Esperantismus in Deutschland zum Erliegen kam, verschwanden plötzlich alle irgendwie verräterischen Esperantoschriften ins Ausland. Wir sind also auf die wenigen Exemplare angewiesen, die sich noch in einzelnen deutschen Bibliotheken finden. Nur an einer Stelle sind sie noch in grösster Vollzähligkeit vorhanden: Im Esperantomuseum in Wien - vorausgesetzt allerdings, dass der Jude Steiner sie vor 2 Jahren nicht noch im letzten Augenblick verschwinden liess.-

Es dürfte einleuchten, dass der Direktor einer Bibliothek nicht schon kraft seiner bibliothekarischen Vorbildung die geeignetste Persönlichkeit zur Verwaltung des Esperantomuseums ist, und noch viel weniger seine Hilfskräfte. Herr Generaldirektor Heigel bestätigte mir dieses ungewollt, indem er sichtlich erstaunt war, als ich von der Bedeutung und Einmaligkeit der Esperantobibliothek sprach. Auch gab er über die Esperantozeitschriften ein unzutreffendes Urteil ab. Grund-erfordernis ist doch wohl die genaue Kenntnis der Esperantosprache, ein "Durchkommen" (wie Herr Direktor Heigel sich ausdrückte) aufgrund sonstiger Sprachkenntnisse genügt nicht. Dazu gehört ferner eine gewisse Vertrautheit mit der Esperantoliteratur und der Geschichte der sogenannten Esperantobewegung und nicht zuletzt auch eine eigene Forschertätigkeit auf dem Gebiete des biblischen Messianismus. Eine weitere Erschwerung für die Auswirkung des Museums, auch nach wiederhergestellter Ordnung, liegt in der Abgelegenheit der Stadt Wien, sowie in dem drückenden Raummangel in der Nationalbibliothek, den Herr Direktor Heigl wiederholt betonte. Schliesslich besteht ja auch nicht der geringste organische oder ideelle Zusammenhang zwischen

der Nationalbibliothek und dem Esperantomuseum; dass Letzteres von dem Juden Steiner in die Nationalbibliothek und damit in die Hofburg überführt wurde, geschah sicherlich aus rein jüdischen Erwägungen heraus, die jetzt nicht mehr massgebend sind. So komme ich denn zu folgenden Vorschlägen:

1. Das gesamte Esperantomuseum in Wien wird nach Berlin oder einem anderen Zentral gelegenen Orte überführt, wo seine Ordnung und Überprüfung möglich ist. Ein Möbelwagen genügt zur Aufnahme des gesamten Materials. Die Überführung müsste erfolgen, bevor in Wien die Neuaufstellung versucht wird, (vorausgesetzt, dass eine solche überhaupt ernsthaft beabsichtigt ist, was bezweifelt wird). Für die Überführung und Abtretung an das RSHA ist die Zustimmung des Reichsministers für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung erforderlich.
2. Die Ordnung und Prüfung des Materials erfolgt nach Überführung im Auftrage des RSHA durch die von diesem dazu bestimmten Personen unter verantwortlicher Leitung eines Sachverständigen.
3. Die für die Forschung wichtigen Schriften, namentlich diejenigen messianischen Inhalts, werden vom RSHA sichergestellt.
4. Im übrigen wird das Esperantomuseum einem der bereits bestehenden oder noch zu begründenden Freimaurermuseen überwiesen.

Im Anschluss hieran schlage ich noch vor:

5. Alle öffentlichen Bibliotheken Deutschlands sind anzuweisen, die in ihrem Besitz befindlichen Esperantoschriften nicht mehr auszuleihen, sondern sie in die sogenannte "Giftkammer" zu überführen. Ein Verzeichnis dieser Schriften ist dem RSHA einzusenden.